

Demonstration „Gegen den deutschen Opfermythos! - Kein Wehrmachtsdenkmal in Riegelsberg!“ am 13.02.2016 in Riegelsberg

Dokumentation des frei gesprochenen Redebeitrags von Erich Später in einer leicht redigierten und präzisierten Fassung.

Ich freue mich, für die Heinrich-Böll-Stiftung Saar hier in Riegelsberg auf der Kundgebung gegen das geplante Denkmal für die Soldaten von Wehrmacht und Waffen-SS sprechen zu dürfen. Ich denke, wir sollten es nicht versäumen, auch die wenigen Menschen, die Stadträte der Linken und Grünen, die sich gegen das Denkmal ausgesprochen haben, zu grüßen. Denn wir wissen alle, dass so etwas im Saarland nicht einfach ist, weil Widerstand gegen diese Art von Zumutungen, gegen diese Vergemeinschaftung im Opferkult, sehr schnell an den Rand des Querulantentums und, wie es der Antifa häufig ergeht, sogar in Richtung der Staatsfeindschaft gerückt wird. Deshalb hier nochmal danke an die Abgeordneten Birgit Huonker und Hans Jürgen Marowsky von den Linken und den Grünen für ihren örtlichen Widerstand und ihr Engagement, das sie an den Tag gelegt haben.

Als die Feiern in Riegelsberg und im Saarland vorbei waren nach dem 13. Januar 1935, als man sich mit über 90 Prozent dafür ausgesprochen hatte, Mitglied und Bestandteil von Adolf Hitlers Volksgemeinschaft zu werden, als man die Tausenden von saarländischen Antifaschisten, Kommunisten und Sozialdemokraten aus dem Land gewiesen hat, als der elementare Terror gegen die saarländische Juden ihren ersten Höhepunkt erreicht hat und zur Massenflucht von Tausenden über die französischen Grenzen geführt hat – übrigens die einzige Fluchtbewegung, der man gedenken sollte und nicht der 300.000, im Zuge von Hitlers Angriffskrieg evakuierten Saarländern –, als man in den saarländischen Dörfern und Gemeinden die Feiern beendet hatte, folgte der nächste Höhepunkt der Volksgemeinschaft:

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Saarland, das vorher unter der Aufsicht des Völkerbundes von seinen preußischen, militaristischen Tendenzen zumindest soweit gesäubert worden war, dass vom Saarland bis 1935 keine Gefahr für die Nachbarvölker mehr ausgegangen war. Und nachdem die allgemeine Wehrpflicht, die Wehrhoheit, wie es so schön heißt, Mitte 1935 wieder hergestellt war, begann der zweite Abschnitt von dem, was man als deutschen Vernichtungskrieg, als Deutschlands Angriff auf die Zivilisation bezeichnen kann. Es sind Hunderttausende von Saarländern, die in die neu gebildeten Divisionen der Wehrmacht, des Wehrkreises 12, einrücken. Es sind die Infanterie-Divisionen 33, 34 und 36.

Es ist das Wehrbereichskommando Mannheim, dass die Massenmobilisierung für den Angriffskrieg

organisiert. Hier im Köllerbachtal feierte man die erste Einziehung von Soldaten zur neugebildeten großdeutschen Wehrmacht übrigens mit einem großen Umzug.

Bis heute wird die Beteiligung von ungefähr 200.000 saarländischen Männern an Hitlers Angriffskrieg verdrängt und totgeschwiegen. Es sind diese Divisionen 33 und 36, die sich als Bestandteil der Heeresgruppe Nord und der Heeresgruppe Mitte an dem deutschen Überfall, an dem Vernichtungskrieg auf die Sowjetunion, beteiligen. Die 33. Infanterie-Division kämpft vor Leningrad, die 36. marschiert auf Moskau, und im Hintergrund, im Hinterland dieser Armeen, vollzieht sich das Programm der Vernichtung, der Ausbeutung und des Völkermordes, was das nationalsozialistische Deutschland von Anfang an geplant hat. Und diese saarländische Beteiligung am Vernichtungskrieg wird bis heute verschwiegen. Es wird nicht geforscht, die Universität macht ihren Job nicht, die Archive veröffentlichen nichts.

So konnte aus dem Ruf „Deutsche Mutter – heim zu Dir!“, aus der Euphorie 1935, endlich in der Volksgemeinschaft aufzugehen, nach 1945 die Legende entstehen: „Richtig dahemm waren wir nie. Wir haben von nichts gewusst. Wir waren ja alle Opfer!“ Und diese Legende verstärkt sich nach dem zweiten Anschluss, nach der Abstimmung vom 23. Oktober 1955, als die bisher nicht an der Macht befindliche mittlere Ebene der Nazi-Funktions- und Vernichtungseliten hier an der Saar eine, wenn man es so will, zweite Chance bekommt, das Land vor allen Dingen in der Erinnerungspolitik nach seinem Vorbild zu prägen. Und daher haben wir heute diese Türme, diesen Hindenburgturm. In Dillingen haben wir zum Beispiel den großen sogenannten Erinnerungs- und Gedenkturm, der 1958 eingeweiht wird – die Hakenkreuze haut man ab wohlgemerkt, ansonsten bleibt es gleich. Damals redet der bis heute hoch verehrte Franz Josef Röder, damals Kultusminister, zur Einweihung zusammen mit dem Eichmann- und Mengele-Freund Hans Ulrich Rudel, der als hoch dekoriertes Offizier der Wehrmacht seinem Führer auch damals die Treue weiter gehalten hat. Diese Tatsachen – die Vernichtung der antifaschistischen und demokratischen Erinnerungskultur des Saarstaates 1955, die flächendeckende Umbenennung aller Straßen, die nach antifaschistischen Widerstandskämpfern benannt wurden, der Wiederaufbau aller Denkmäler des preußisch-deutschen Militarismus in diesem Land – sind bis heute unaufgearbeitet. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass es noch in den 90er Jahren hier in Riegelsberg ein mit Erfolg gekröntes Unterfangen gab, einen Hindenburgturm wieder aufzubauen und ihn als Friedenturm zu bezeichnen. Benannt nach jenem unseligen preußischen General, der als Chef der dritten Obersten Heeresleitung gegen Ende des Ersten Weltkriegs noch 10.000 Soldaten in ein sinnloses Morden und einen sinnlosen Tod geschickt hat, der als einer der Köpfe der völkisch-rechten Reaktion in der Weimarer Republik daran beteiligt war, Adolf Hitler zur Macht zu verhelfen. Ich halte das für einen Bruch mit den zivilisatorischen und demokratischen Grundlagen dieses Landes, und es ist mir in einer Art und

Weise unverständlich, dass SPD- und CDU-Funktionäre sowie der gewählte Bürgermeister dieses Gemeinwesens nicht in der Lage sind zu sagen: Wir haben mit den Traditionen des deutschen Militarismus und Faschismus nichts mehr zu schaffen! Das ist der eigentliche Skandal an dieser Geschichte.

Damit man das mal konkreter diskutieren kann: Es haben ungefähr 200.000 Saarländer in den Formationen der Wehrmacht und der Waffen-SS gekämpft. 50.000 sind als Soldaten in Hitlers Armee getötet worden, 100.000 sind in Gefangenschaft geraten – bis heute wissen wir über die Formationen dieser Saarländer, die vor allem an der Ostfront gekämpft haben, fast nichts. Außer: Sie waren Opfer! Wir wissen nichts über die Täter, außer dass sie Opfer gewesen sein sollen. Das ist die beliebteste Legende dieses Landes.

Um zum Schluss zu kommen: Die Misere drückt sich hier auch darin aus, dass heute an dieser Demonstration wieder einmal nur die üblichen Verdächtigen teilnehmen – die in der „Saarbrücker Zeitung“ vorab als linksradikale Querköpfe bezeichnet wurden und die der Verfassungsschutz überwacht. Dass das Gemeinwesen es hier nicht schafft, einen klaren Schlussstrich zu ziehen gegen diese skandalöse Ehrung von 480 Soldaten der Wehrmacht und Waffen-SS, ist eine Bankrotterklärung. Jeder kann um seine Angehörige trauern wie und wann er will, aber wir wissen: Das, was hier geplant ist, ist ein politischer Akt. Es ist die nachträgliche Ehrung dieser Soldaten der Wehrmacht, es ist die nachträgliche Rehabilitierung der saarländischen Volksgemeinschaft. Und meine Aufforderung, und damit komme ich zum Schluss, an die Politik in Riegelsberg ist: Kündigen Sie das Bündnis mit den Nazis und Faschisten! Treten Sie aus, aus der Volksgemeinschaft und seien sie sich bewusst, dass das Saarland eine demokratisch und antifaschistische Tradition hat, auf die allein wir stolz sein können! Danke.